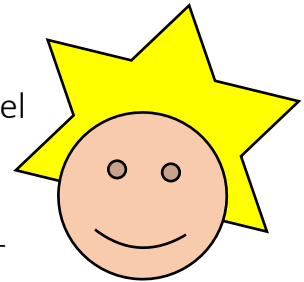




Geschichte: Da geht den Wichteln ein Licht auf...

Letztes Jahr bekamen das Winterwichtelchen und seine Freunde schon einmal Besuch vom Sternenwichtel mit der gelben Zackenmütze. Eigentlich wollte das Sternenwichtel letztes Jahr nur kurz durch auf die Erde reisen und sich den kalten und schneereichen Winter ansehen. Aber ihm haben die Spiele mit den Erdenbewohnern so gut gefallen, dass es nun häufiger in der Adventszeit dem Winterwald einen kleinen Besuch abstattet und von seinen Erlebnissen während seiner langen Reisen durch die Milchstraße und durch andere Sternensysteme berichtet.

Gerade sitzen alle Kinder im Wohnzimmer, essen ein paar Naschereien vom Papa Wichtel und trinken leckeren Punsch mit Zimtstangen oder Kakao mit viel Schokolade. Das Sternenwichtel sitzt auf dem Ehrenplatz auf dem großen Ohrensessel und mummelt sich in die kuschelige Woldecke ein. Die Zackenmütze liegt zusammen mit den Handschuhen und Mützen der anderen Wichtel auf einer Kommode im Flur.



„Hach“, seufzt das Schwammerlwichtel, „Morgen ist ja schon der zweite Advent, dann zünden wir wieder eine Kerze an.“ Die anderen nicken eifrig und erzählen von ihrem schönen Adventsschmuck: Manche kaufen die Kränze, manche basteln sie zusammen mit ihren Eltern und Freunden, manche verzichten sogar ganz auf einen Kranz.

Das Sternenwichtel legt den Kopf schräg. „Bei meiner Familie gibt es keinen Adventskranz, weil in meinem eigentlichen Zuhause ja die Sterne schon so hell leuchten.“





Aber!“, fügte es eifrig hinzu, „Aber das Leben eines Sternenwichtels ist viel länger als das von euch Erdenwichteln. Ich reise schon viele Jahrzehnte durch den Kosmos und auf meinen Ausflügen habe ich viele verschiedene Lampen und Leuchten gesehen – oder zumindest davon gehört. Wisst ihr denn, wie die Menschen auf der Erde ihre Wohnungen und Häuser erleuchtet haben?“

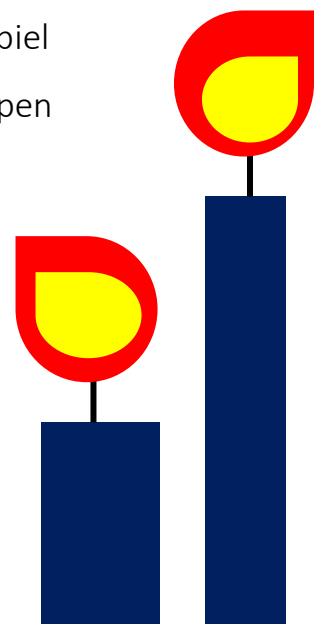
Die Wichtelchen schauen sich fragend an. Nach einer Weile sagt das Schwammerlwichtel: „Naja, in der Weihnachtszeit zünden wir ja immer Kerzen an. Oder wenn der Strom ausgefallen ist oder wenn meine Eltern es ein bisschen besinnlich oder romantisch haben wollen. Da ist das elektrische Licht zu hell, aber Kerzen haben ein sehr warmes Licht.“

Das Rußmännchen wirft ein: „Kerzen kann man übrigens auf ganz verschiedene Arten herstellen. Ich rolle zum Beispiel gerne Bienenwachsplatten oder wenn wir Wachsklumpen übrig haben, knete ich die um einen Docht.

Dann hat man eine kleine Kerze.“

„Aber dann wird die Kerze doch so fleckig, ihr Rußmännchen habt doch öfter so dreckige Finger“, wirft das Schwammerlwichtel ein bisschen vorlaut ein, aber dem Rußmännchen macht das nichts aus und es lacht. „Kerzen rußen doch sowieso, da macht das bisschen Ruß von mir überhaupt nichts.“

„Im Mittelalter, vor über fünfhundert Jahren, haben die Kerzen manchmal sogar so rußig und stinkend gebrannt, dass man sie mit einer Schere





kürzen musste. In ganz alten Häusern sieht man manchmal noch schwarze Flecken an den Wänden oder Decken, dort hat man früher auch Kerzenlampen aufgestellt. Dafür gab es ganz spezielle Scheren, die hatten auf einer Seite einen kleinen Behälter. Beim Kürzen sind ein Teil vom Docht und die Wachsreste dann in den Behälter gefallen, damit nichts auf den Boden fallen konnte. Das Kürzen vom Docht nannte man übrigens ‚Schnäuzen‘.“

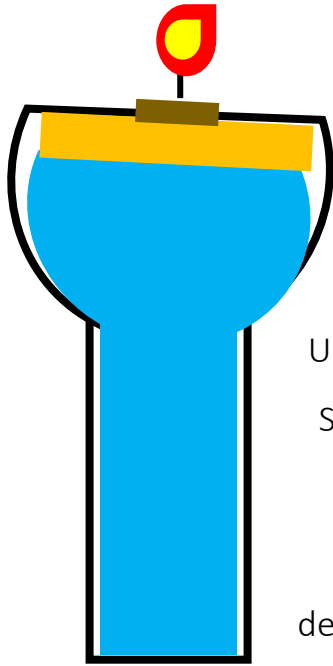
Das Schwammerlwichtel hebt eine Augenbraue. „Ich kenn ‚Schneizen‘ mit dem Taschentuch, aber ‚Schnäuzen‘ vom Kerzendocht hört sich auch sehr interessant an.“

„Oh ja, das gibt es wirklich. Es gab sogar früher Menschen, die nur Kerzen als Beruf hergestellt haben. Dafür gab es zum Beispiel Gießformen aus Metall, da konnte man das Wachs einfüllen. Wenn es dann abgekühlt war, konnte man die Kerze herausholen. Oder das Tauchen und Ziehen, da hat man den Docht einfach in das heiße Wachs getunkt oder durchgezogen und auf einer langen Rolle wieder aufgerollt. Das macht man dann so lange, bis die Kerze dick genug ist“, sagt das Rußmännchen und lächelt. Die Wichtelfreunde schauen ganz neugierig. Das Sternenwichtel kann es ja nicht wissen, weil es noch nicht so oft auf der Erde war, aber die Eltern vom Rußmännchen haben in ihrem Betrieb eine Mitmach-Werkstatt, wo die Kinder verschiedene Handwerkstechniken lernen können, die es heutzutage fast nicht mehr gibt. In manchen Kursen kann man zum Beispiel Körbe flechten oder Tücher mit Farbe bedrucken oder eben Kerzen selber machen. Deshalb kennt sich das Rußmännchen auch so gut aus.





„Aber früher hat man doch nicht nur Licht mit Kerzen gemacht“, wirft das Sternwichtel ein. „Ich habe gehört, dass man sogar irgendwann mal Öllampen benutzt hat.“



„Das stimmt!“, gluckst das Winterwichtelchen, „das kenne ich sogar heute noch. Dafür braucht man nur eine kleine Lampe aus Ton und ein Leinenstück, das kann man als Docht benutzen.“

Und dann braucht man noch Öl, zum Beispiel Raps- oder Sonnenblumenöl. In Griechenland oder Italien, wo auch heute noch viele Olivenbäume angepflanzt werden, hat man sogar Olivenöl benutzt. Wenn man dann den Docht anzündet, hat man ein schönes, kleines Licht.“

Das Rußmännchen hebt die Hand, weil es noch etwas zu erzählen hat. Es deutet auf ein Glas auf dem Wohnzimmertisch. „Es gab sogar eine Art Taschenlampe im Mittelalter. Die bestand aus einem Glas mit Griff. Das hat man einfach mit Wasser aufgefüllt und darauf eine dünne Schicht Öl gegeben. In das Öl hat man dann einen kleinen Schwimmer aus Kork mit einem Docht gelegt und angezündet. Diese Öllampe war sehr praktisch. Mit dem Stiel hat man sie halten können. Das Öl schwimmt ja immer oben auf, deshalb kann man sich da nicht die Hand verbrennen, weil ja darunter das Wasser ist. Und Öl und Wasser mischen sich nicht. Das war dann eine sehr einfache Taschenlampe, aber man konnte die auch aufhängen und als Wandbeleuchtung benutzen.“





Das Sternwichtel nickt und nippt an seiner Tasse. Kleine Wölkchen steigen aus der heißen Schokoladenmilch auf. „Bevor in den Häusern und Wohnungen das elektrische Licht eingeführt worden ist, hat man auch noch Lampen mit anderen Brennstoffen benutzt. Ich habe noch von einem anderen Beleuchtungsmittel gehört, aber das ist noch viiiel älter. Das nennt sich Kienspan. Kennst du das denn Rußmännchen?“

Jetzt werden die Augen vom Rußmännchen wieder groß. „Oh ja!“ Und dann beschreibt es ganz eifrig und ausführlich von diesem einfachen Licht. Das haben nämlich noch der Urgroßvater und die Urgroßmutter vom Rußmännchen benutzt. Der Kienspan ist ein Stück Holz mit viel Harz, das aus einer Kiefer geschlagen wird. Wegen dem Harz kann man den Span anzünden und bekommt ein funzeliges Licht. Kein Wunder, dass das dem Rußmännchen gefällt, denn der Kienspan rußt ganz stark und hinterlässt viele dunkle Flecken an den Wänden. Diese Holzstückchen konnte man gut gebrauchen, wenn man kurz auf die Toilette gehen musste, und die lag bei vielen Menschen oft außerhalb des Wohnhauses. Aber der Kienspan brannte nur kurz, je nachdem wie dick und harzig er war.



„Hach“, sagte das Schwammerlwichtel nach einer Weile. Den Punsch und die Heiße Schokolade haben mittlerweile alle ausgetrunken. Kerzen, Öl, Petroleum... Bei so vielen verschiedenen Lampen und Leuchten wird den armen Wichteln schon ganz schwindelig.

„Es ist schon toll“, murmelt das Winterwichtelchen,  
„wie die Menschen früher Licht gemacht haben.“



